

# Viehhirten brachten **den Frieden**

**Ernährungssicherung durch  
Friedensförderung – wie Dürre,  
Hunger und Gewaltkonflikte  
zusammenhängen.**

**Lehren aus Marsabit, Kenia.**



**bicc** Bonn  
International Centre  
for Conflict Studies \

# Inhalt

03	<b>Zusammenfassung</b>
04	<b>Einführung: Der Zusammenhang zwischen Ernährungssicherheit und gewaltsamen Konflikten in Nordkenia</b>
06	<b>Methoden und untersuchte Orte</b>
07	<b>Überblick: Konflikte, Dürre und Ernährungsunsicherheit in Marsabit</b>
10	<b>Mit Konflikten leben, für den Frieden eintreten – die Perspektive der lokalen Bevölkerung</b>
17	<b>Schlussfolgerungen: Frieden schaffen und auf die Dürre reagieren (aber auch umgekehrt)</b>
18	<b>Handlungsempfehlungen und Maßnahmen</b>
19	Ernährungssicherheit und Lebensunterhalt
20	Friedenskonsolidierung
22	Land und territoriale Grenzen
22	Binnenvertreibung
24	<b>Projektübersicht</b>
27	<b>Impressum</b>



# Zusammenfassung

## Ausgangssituation

Der Bezirk Marsabit im Norden von Kenia leidet seit einigen Jahren unter dem Ausfall von Regenzeiten, was massive Dürre zur Folge hat. Rund 80 Prozent der Bevölkerung leben von der Viehwirtschaft. Ihre Existenz ist durch anhaltende Dürren massiv bedroht.

Parallel dazu haben gewaltsame Konflikte, an denen Viehnomaden beteiligt sind, im Norden Kenias zugenommen. Dabei werden Menschen und Tiere getötet, und wichtige Infrastruktur wird zerstört. Aus Sorge vor Angriffen können Kinder nicht zur Schule gehen und die Viehnomaden ihre Tiere nicht auf die Weiden treiben. Die Verkehrswege in die Städte sind unterbrochen, und damit ist der Zugang zu Lebensmitteln und Dienstleistungen versperrt. Zusätzlich zur Dürre erschwert die anhaltende Gewalt das Leben der Nomadenfamilien enorm.



**Benjamin Etzold und Marie Müller-Koné vom Bonn International Centre for Conflict Studies (BICC) untersuchen in der Studie mit Caritas international, ob Ernährungsunsicherheit und die stärkere Konkurrenz um die knappen Ressourcen Wasser und Weideland zum Anstieg von gewaltsamen Konflikten führen.** Das Forschungsteam nutzte für die Studie Literatur und Daten zu Konflikten sowie eigene qualitative empirische Forschung. Dazu gehören Interviews mit 350 Personen an 19 Orten in verschiedenen Unterbezirken von Marsabit. Das Team sprach unter anderem mit Experten, Mitgliedern lokaler Gemeinschaften und Binnenvertriebenen. Außerdem besuchten die Forschenden zerstörte Dörfer, Bohrlöcher für Trinkwasserbrunnen und andere wichtige Infrastrukturanlagen und nahmen an regionalen Friedenstreffen teil.

## Ergebnisse der Studie

Die gewaltsamen Konflikte lassen sich eher auf politische Faktoren zurückführen als auf die Dürre an sich. In Marsabit leben Angehörige unterschiedlicher Ethnien, die um das Amt des Gouverneurs und andere politische Ämter konkurrieren. Die Viehnomaden werden dabei oft zum Spielball politischer Interessen. Politisch motivierte Grenzziehungen und Zuteilung von Infrastruktur zu bestimmten Ethnien führen dabei zu Konflikten zwischen den lokalen Gemeinschaften.

Die Viehnomaden müssen aufgrund der Dürre häufiger in die Gebiete anderer Nomadenstämme vordringen, um Wasser und Weideland zu finden. Das kann zu Konflikten führen. Das Forschungsteam hat jedoch festgestellt, dass nach mehr als zwei Jahren Dürre die natürlichen Ressourcen und Herden so stark dezimiert waren, dass die Gemeinschaften nun auch verstärkt zur Zusammenarbeit gezwungen waren und weder die Mittel noch das Interesse hatten, ihre Konkurrenten zu bekämpfen.

Auf den Seiten 18 – 22 sind Handlungsempfehlungen für die Zivilgesellschaft in Marsabit, staatliche Institutionen und internationale Geber formuliert, um sowohl die Ernährungsunsicherheit als auch die gewaltsamen Konflikte zu bewältigen.

**Einführung:**

# Der Zusammenhang zwischen Ernährungssicherheit und gewaltsamen Konflikten **in Nordkenia**

**Seit 2014 steigt die Zahl der hungernden Menschen weltweit. Dabei spielen gewaltsame Konflikte eine entscheidende Rolle. Im Jahr 2021 waren weltweit 193 Millionen Menschen von Hunger oder akuter Ernährungsunsicherheit betroffen. In 23 Ländern und für mehr als 139 Millionen Menschen waren Konflikte die zentrale Ursache der Ernährungskrisen. 2019 waren es erst 77 Millionen Menschen gewesen. Am stärksten betroffen ist der afrikanische Kontinent.**

© Bente Stachowske

**Die Chalbi-Wüste ist die heißeste und trockenste Region in Kenia. Es ist ein raues und dünn besiedeltes Gebiet.**

In Kenia erlebten die Menschen seit Dezember 2020 eine außergewöhnlich lange und intensive Dürreperiode. Die Zahl der von Ernährungsunsicherheit betroffenen Menschen stieg auf den höchsten Stand seit über einem Jahrzehnt. Gewaltsame Konflikte, in die Viehnomaden involviert sind, haben im Norden Kenias zugenommen – ein Trend, der für die gesamte Region am Horn von Afrika gilt (siehe Abbildungen 1 und 2). Konflikte unter Viehnomaden drehen sich oftmals um die knappen Ressourcen Wasser und Weideland. Die zunehmende Politisierung und Kommerzialisierung von Viehdiebstählen sowie Auseinandersetzungen um Weideland, die mit politischen Konflikten entlang ethnischer Trennlinien verbunden sind, sind besonders besorgniserregend. Vor allem seit

dem Beginn politischer Dezentralisierungsprozesse in Kenia nach 2013 nahmen gewaltsame Konflikte zu.

**Marsabit County** gehört zu den Regionen in Kenia, die in den letzten Jahren am stärksten von Dürre und gewaltsamen Konflikten betroffen waren. Im Vorfeld der Parlamentswahlen 2022 wurde der County als Hochrisikogebiet für Gewalt bei Wahlen identifiziert (*National Commission for Integration and Cohesion – NCIC, 2022*). Das BICC hat daher gemeinsam mit Caritas international eine Studie über die Zusammenhänge zwischen Ernährungskrisen und gewaltsamen Konflikten in Marsabit durchgeführt. Dies geschah in Zusammenarbeit mit Caritas Marsabit und PACIDA (*Pastoralist Community Initiative and Development*

Assistance), zwei Nichtregierungsorganisationen und lokalen Partnern von Caritas international in Kenia, die in den Bereichen humanitäre Hilfe, Entwicklungs- und Friedensarbeit tätig sind.<sup>3</sup> Dieser Studienbericht ist das Ergebnis gemeinsamer Forschung, die **im November 2022 in Marsabit County durchgeführt** wurde. Ziel ist, die Zusammenhänge zwischen Ernährungssicherheit und Konflikten in Marsabit näher zu beleuchten. Außerdem soll eine Diskussion angeregt werden, wie im Interesse der Menschen in Marsabit und anderen betroffenen Regionen Lösungen gefunden werden können, um Ernährung und Frieden zu sichern.

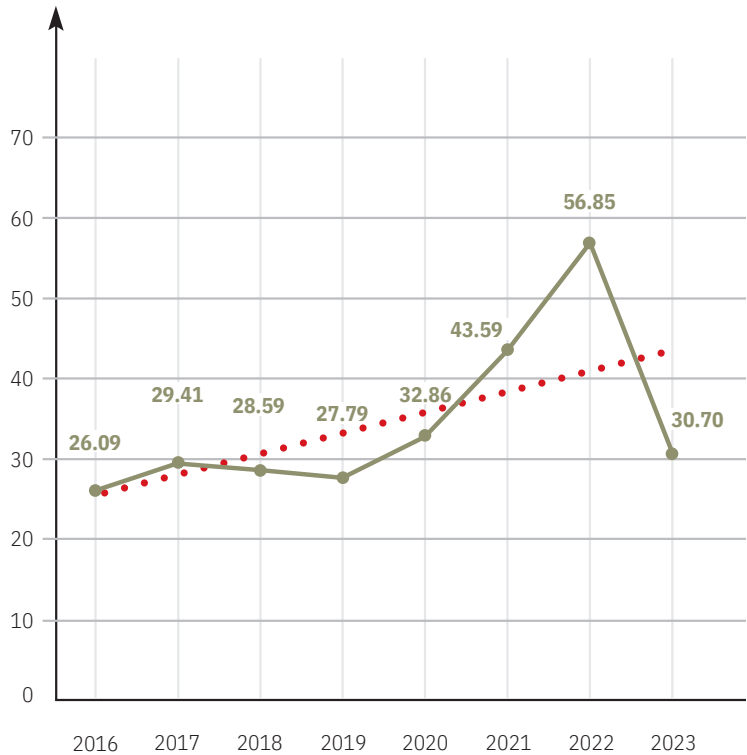
<sup>1</sup> Nach: Numbers of people by phase of acute food insecurity, 2016–23 by FSIN and Global Network Against Food Crises, 2023, <https://www.fsinplatform.org/sites/default/files/resources/files/GRFC2023-compressed.pdf>

<sup>2</sup> Nach: Summary of Conflict Incident Trends in the Region from 1997 to 2021 by IGAD, 2022, <https://www.icpac.net/publications/report-on-state-of-climate-peace-and-security-in-the-horn-of-africa/>

<sup>3</sup> Wir möchten uns bei den folgenden Personen für ihren entscheidenden Beitrag zu diesem Studienbericht bedanken.  
 Von Caritas Marsabit: Isacko Jirma, James Kunni Dido, John Abdub Wako, Arbe Galgalo Kiti und unser Fahrer Justus Muthoka.  
 Von PACIDA: Patrick Katelo, Godana Said, Adan Galmagar, Gumato Robale, Michael Loitemu Orguba und unser Fahrer Amos Adano.  
 Vom BICC: Rolf Alberth, Marie Born und Jonas Specker.

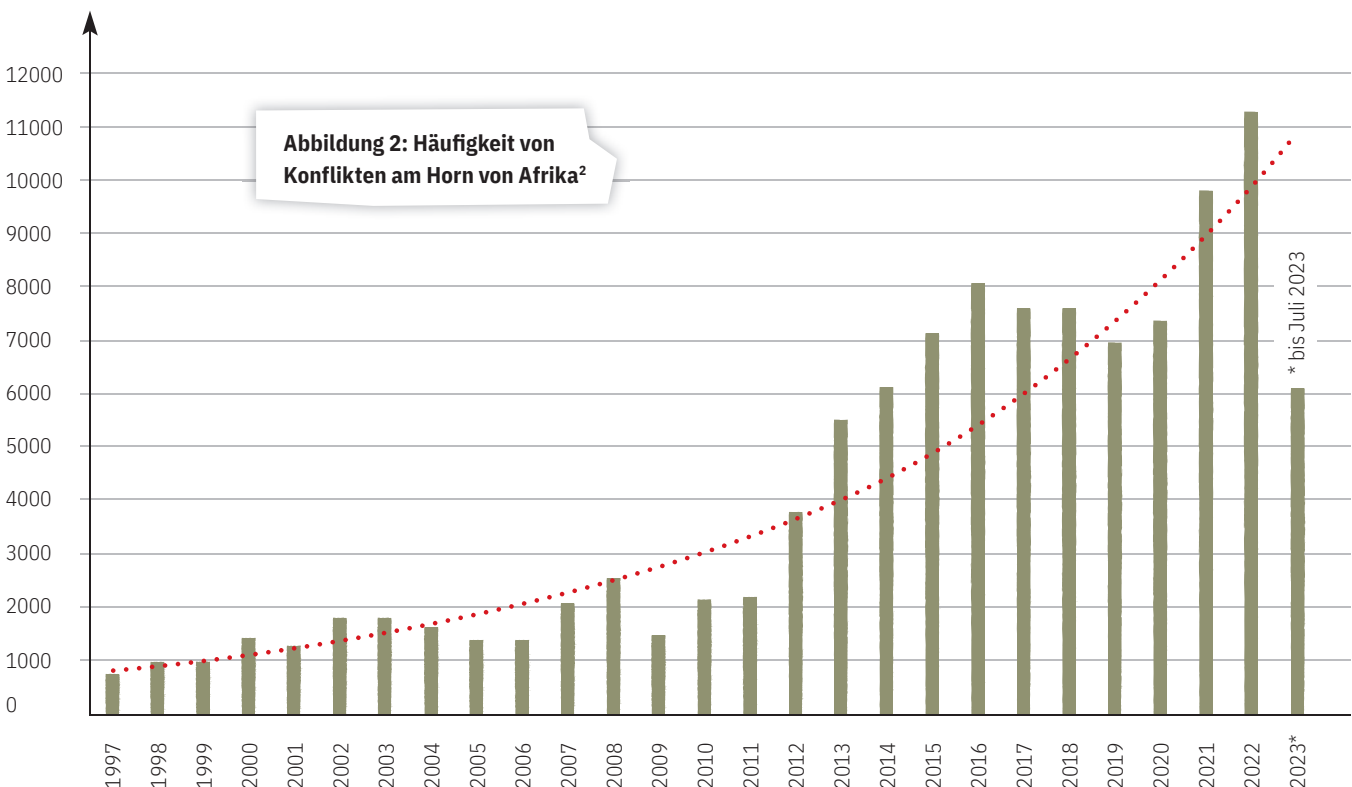
**Abbildung 1: Ernährungsunsicherheit am Horn von Afrika<sup>1</sup>**

Menschen, die von Ernährungsunsicherheit betroffen sind (in Millionen)



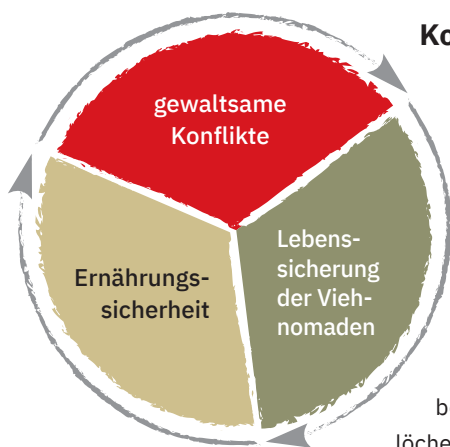
Anzahl der Konflikte

**Abbildung 2: Häufigkeit von Konflikten am Horn von Afrika<sup>2</sup>**



## Methoden und **untersuchte Orte**

Um die Frage zu beantworten: „Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Ernährungskrisen und gewaltsamen Konflikten im Norden Kenias?“, verknüpfte das Forschungsteam eine Literaturrecherche und die Auswertung von Daten zu Konflikten mit qualitativer empirischer Forschung. Im Zentrum der Studie standen Gruppen nomadischer Viehhalter in Marsabit County, die in hohem Maße von Ernährungskrisen und Konflikten betroffen sind. Das Ziel war, die Dreiecksbeziehung zwischen der Lebenssicherung der Viehnomaden, Ernährungssicherheit und gewaltsamen Konflikten zu untersuchen.



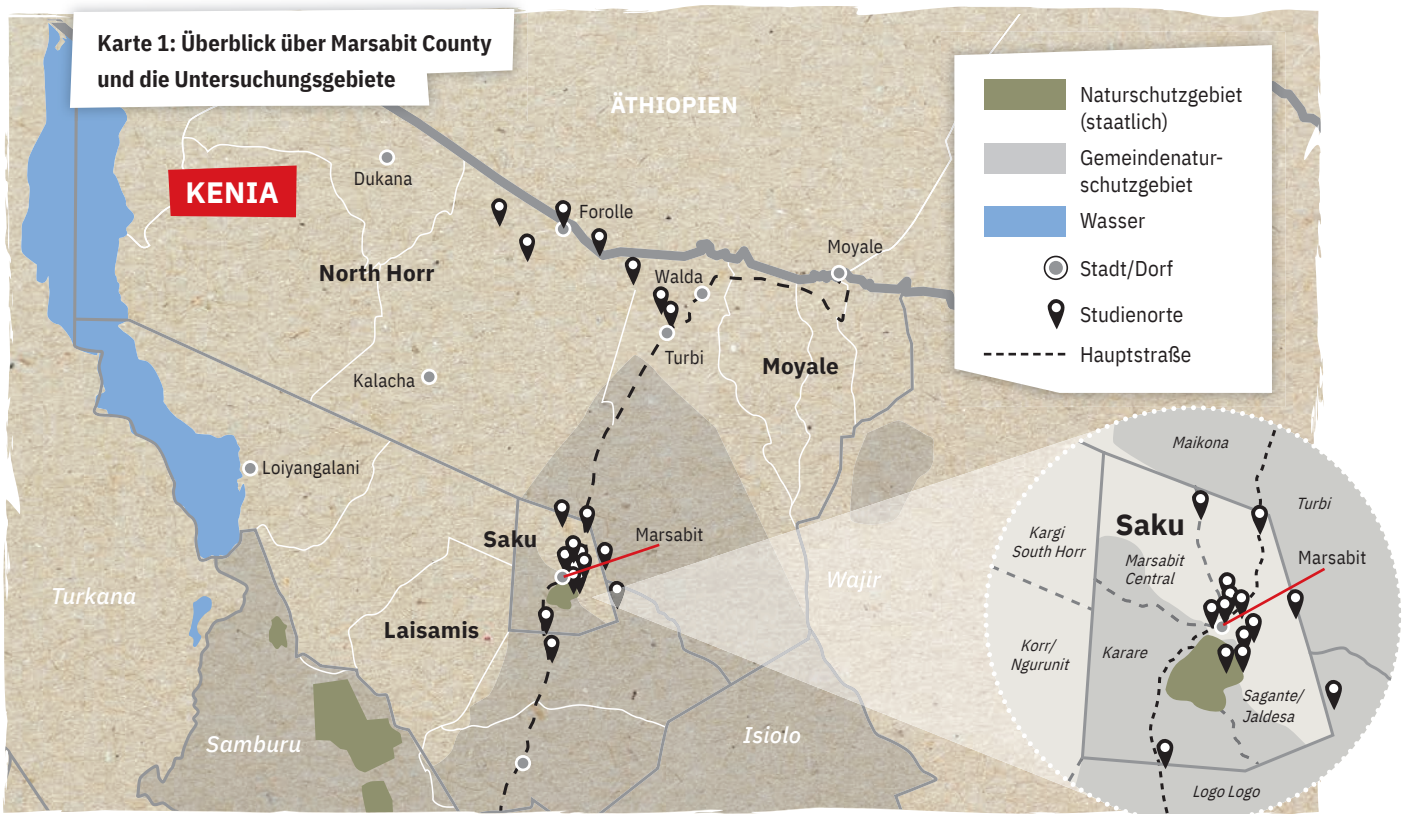
Das Forschungsteam führte Gruppendiskussionen mit Mitgliedern lokaler Gemeinschaften und Binnenvertriebenen durch und nahm an einem regionalen Friedenstreffen teil. Die Forschenden führten Ortsbegehungen durch, besuchten zerstörte Dörfer, Bohrlöcher für Trinkwasserbrunnen und andere wichtige Infrastrukturen sowie einen Grenzposten zu Äthiopien, um ein besseres Verständnis der Situation in Bezug auf die Dürre, die (sichtbaren) Auswirkungen der Gewalt und des täglichen Lebens der Viehnomaden in Marsabit zu entwickeln. Außerdem führten sie Interviews mit Mitgliedern der örtlichen Gemeinschaften sowie mit Expert\_innen (Ortsvorsteher\_innen, Staatsvertreter\_innen, religiöse Autoritäten, humanitäre Helfer\_innen, Mitglieder von Friedensinitiativen). Insgesamt haben die Forschenden

mit rund 350 Personen direkt gesprochen und dabei eine Vielzahl von Methoden angewandt.

Die empirische Studie wurde an 19 Orten in den Unterbezirken Saku, North Horr, Laisamis und Moyale durchgeführt. Neben der Stadt Marsabit und den umliegenden Gemeinden in Saku besuchte das Forschungsteam mehrere ländliche Städte und Dörfer entlang der Grenzen der Unterbezirke. Diese gelten als Hotspots ethno-politischer Konflikte, insbesondere die Gegend um Forole und Turbi sowie Horonderi und Jaldesa. Die Leiter des Forschungsteams wählten die Untersuchungsorte bewusst so aus, dass sie die lokal spezifischen Konfliktgeschichten, die Perspektiven verschiedener ethnischer Gruppen und die unterschiedlichen Lebenssicherungen erfassen konnten. Sicherheitsaspekte, bestehende Kontakte und ein früheres Engagement von Caritas Marsabit oder PACIDA und somit Zugangs- und Zeitbeschränkungen beeinflussten ebenfalls die Wahl der Untersuchungsorte.



Anfang 2020 traf eine große Heuschreckenplage in Kenia auch die Region Marsabit. © PACIDA (Foto links) | Frieden ist harte Arbeit - Workshop mit Reflexionsgesprächen zum Thema Frieden von Caritas Marsabit, PACIDA und BICC am 2. März 2023 © PACIDA (Foto Mitte) | Diese Häuser in einer Siedlung namens „Old Gabra Scheme“ nahe der Stadt Marsabit wurden bei einem Gewaltausbruch im Februar 2021 zerstört. © Benjamin Etzold (Foto rechts)



# Überblick: Konflikte, Dürre und Ernährungsunsicherheit in Marsabit

## 1.1 Konflikttrends in Marsabit County

**Konflikte: Akteure, Gewaltdynamik und regionale Komplexität der Triebkräfte**

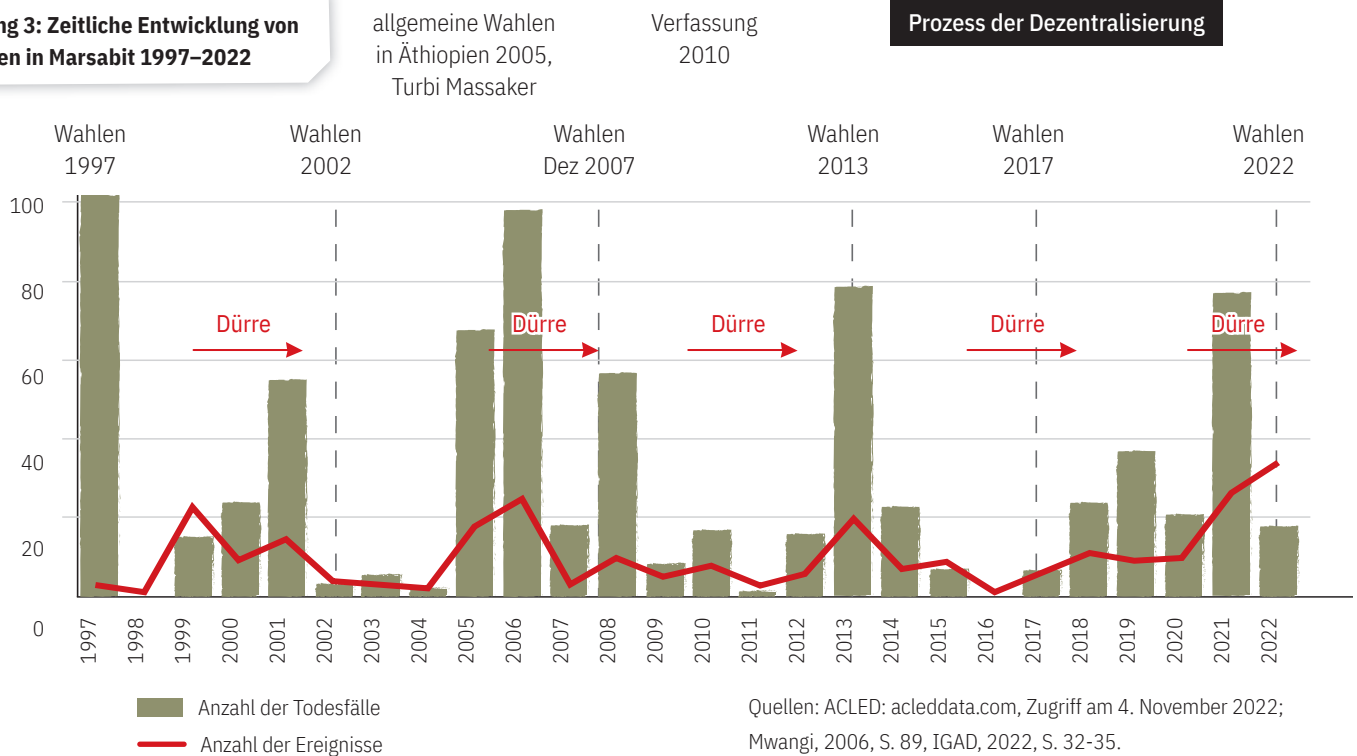
Marsabit wird von einer Vielzahl ethnischer Gruppen bewohnt, wobei die Borana zusammen mit der zweit- und drittgrößten Gruppe, den Gabra und Rendille, eine deutliche Mehrheit bilden. Sie teilen sich den Bezirk mit kleineren Gemeinschaften: den Burji, Dassanech, El Molo, Garre, Samburu, Sakuye, Turkana und Waata.

In Marsabit kommt es seit der Einführung der Mehrparteienspolitik in Kenia in den 1990er Jahren immer wieder zu gewaltsamen Konflikten. Die Zunahme gewalttätiger Zwischenfälle im Vorfeld der Parlamentswahlen 2022 hat dazu geführt, dass Gewalt, einschließlich Tötungen und Diebstahl von Eigentum und Vieh, an der Tagesordnung ist. Darüber hinaus kommt es in der Stadt Marsabit und den umliegenden Gebieten regelmäßig zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen verfeindeten Gemeinschaften und zu gezielten Tötungen.

Die Art der Gewalt scheint sich allmählich verändert zu haben. Traditionell kam es gelegentlich zu bewaffneten Zusammenstößen zwischen Gruppen von Viehnomaden wegen Viehdiebstahls, doch die Kommerzialisierung und Politisierung des Viehdiebstahls hat zu einer Zunahme der Gräueltaten beigetragen. Jeder Überfall auf Vieh wird schnell durch eine ethnopolitische Brille interpretiert. Die anhaltende Tradition des Viehdiebstahls als Initiationsritus für Krieger sowie kommerzielle Anreize machen die Konflikte komplexer, da sie nicht allein auf einen ethnopolitischen Wettbewerb reduziert werden können.

Zu den Akteuren in den Konflikten in Marsabit gehören die Rendille, Gabra, Garre und Turkana, die alle in Marsabit County leben, sowie die Borana (aus Kenia und Äthiopien) und Samburu, von denen bekannt ist, dass sie ihr Vieh auch im südlichen Teil von Marsabit weiden lassen. Ethnische Milizen der verschiedenen Gruppen setzen sich aus Kriegern der jeweiligen Ge-

Abbildung 3: Zeitliche Entwicklung von Konflikten in Marsabit 1997–2022



meinschaften zusammen. Reservisten der kenianischen Polizei (KPR), die von der nationalen Regierung bewaffnet werden (obwohl sie 2019 und 2022 entwaffnet wurden), um die Sicherheit im ländlichen Raum zu gewährleisten, stellen sich bei Angriffen manchmal auf die Seite ihrer eigenen Gemeinschaften. Der wichtigste politische Konflikt besteht zwischen den Borana und den Gabra (und ihren jeweiligen Verbündeten) um die politische Vorherrschaft im Bezirk Marsabit.

#### Räumlich-zeitliche Entwicklung von Konflikten

Die Anzahl der Ereignisse und der Todesopfer von 1997 bis November 2022, zeigt, dass die Konflikte zyklisch verlaufen, mit regelmäßigen Höhen und Tiefen (siehe Abbildung 3). **Die Höchstwerte bei der Zahl der Todesopfer und der Ereignisse liegen meist im Umfeld der Wahlen in Kenia.** Ein größerer Vorfall, das Massaker von Turbi im Jahr 2005, scheint nicht mit den Wahlen in Kenia, sondern mit den allgemeinen Wahlen in Äthiopien im Juni 2005 zusammenzuhängen. **Dies deutet darauf hin, dass andere Faktoren als Dürre und Ernährungsunsicherheit den Konflikt in Marsabit maßgeblich bestimmen.**

Insgesamt hat sich die Gewalt in den letzten zehn Jahren in die urbanen Zentren und deren Umland (Moyale, Marsabit) verlagert. Dies deutet darauf hin, dass die politische Dezentralisierung nach der Ver-

fassungsänderung von 2010 die politischen Pfründe erhöht hat. Die Konflikte finden zunehmend entlang der 2014 fertiggestellten Isiolo-Moyale-Landstraße und entlang der – oft unklaren – Grenzen zwischen den Unterbezirken statt. Ethnopolitische Konkurrenz um politische Ämter und Landraub im Zuge von Infrastrukturplänen sind zwei zentrale Erklärungsansätze, die im Folgenden untersucht werden.

## 1.2 Konfliktanalyse

### Ethnopolitischer Wettbewerb um Ressourcen in Marsabit

**Analyseansätze, die ethnische Grenzziehungsprozesse in den Vordergrund stellen, betonen, dass nicht die tatsächlichen kulturellen Unterschiede zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen zu Konflikten zwischen ihnen führen. Vielmehr sind es die Vorteile, die die politischen Entscheidungsträger und ihre Anhänger aus dem Prozess der Grenzziehung selbst, aus der Unterscheidung zwischen „uns“ und „ihnen“, ziehen.** Das bedeutet, dass normale Menschen friedlich zusammenleben und sich im Alltag austauschen, aber in bestimmten Situationen dennoch zur Gewaltanwendung gegen andere Gruppen mobilisiert werden können.

Grenzziehungsprozesse zwischen ethnischen Gruppen waren in Marsabit seit der Kolonialzeit staatlich ge-



lenkt, zunächst durch britische Verwalter und dann in der Zeit nach der Unabhängigkeit (nach 1963) durch kenianische Verwalter und Politiker. Die Kolonialherrschaft führte zu einer **Territorialisierung der ethnischen Zugehörigkeit**, das heißt, dass Ethnizität und kollektive Identitäten mit der Kontrolle von Land verknüpft wurden.

Ein zentrales Konfliktthema zwischen ethnischen Gruppen in der Politik nach der Unabhängigkeit war die anhaltende Dominanz der Borana, welche kleinere Gemeinschaften versuchten zu überwinden. Als die Wahlkreise ethnisch homogener wurden, wuchs parallel dazu der innerethnische Wettbewerb, insbesondere zwischen den Gabra-Clans. Mit dem Aufkommen der Mehrparteienpolitik in Kenia in den 1990er Jahren nahmen Feindseligkeiten zwischen den Ethnien zu, und in den 1990er Jahren sowie 1999/2000 kam es wiederholt zu Zusammenstößen zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen. Die Einrichtung der Constituency Development Funds (CDF) im Jahr 2003, die von den Abgeordneten genutzt wurden, um Ressourcen an Angehörige ihrer eigenen Ethnie zu verteilen, verschärfte die Spannungen weiter.

Eines der tragischsten Ereignisse in diesem wachsenden Konflikt war das **Massaker von Turbi** am **12. Juli 2005**, bei dem 95 Menschen, darunter 23 Kinder, bei einem Angriff auf Gabra-Siedlungen in der Region Didigalgalo-Turbi getötet wurden. Mehr als 6.200 Menschen, vor allem Gabra, aber auch Borana, wurden infolge dieses Angriffs und späterer Racheangriffe vertrieben. Die Vertriebenen mussten daraufhin in

anderen Teilen von Marsabit Zuflucht, eine dauerhafte Niederlassung und neue Weiden für ihre Tiere suchen (siehe Abschnitt 2.2). Die Erinnerung an das Massaker von Turbi ist wegen seiner Brutalität sehr lebendig, sie ist Teil der Erinnerungskultur und heizt den Konflikt in Marsabit zusätzlich an.

Die **politische Dezentralisierung**, die in der Verfassung von 2010 verankert ist und mit den Wahlen von 2013 umgesetzt wurde, hat den Einsatz und die potenziellen Gewinne im politischen Wettbewerb deutlich erhöht. Gouverneure, Bezirksversammlungen und Gemeinderäte werden nun gewählt und erhalten Budgets für bestimmte staatliche Aufgaben. Zusätzlich zu den Budgets der Bezirke haben groß angelegte Infrastrukturprojekte im Rahmen der Kenia-Vision 2030 neue Investitionen nach Marsabit gebracht. Der ethnopolitische Wettbewerb um Land und Grenzstreitigkeiten wird daher teilweise auch durch **neue Investitionen für die Infrastruktur** angeheizt.

Trotz der vorherrschenden Gabra-Borana-Konkurrenz in der Provinz schafft das Mehrebenensystem politischer Institutionen (nationale und dezentralisierte staatliche Institutionen von der Provinz- bis zur Dorfebene) ein komplexes Mosaik von Einflusssphären und -zonen. Auch die ethnopolitischen Allianzen haben sich im Laufe der Zeit verschoben.

.....  
<sup>4</sup> Jugendliche aus Nomadenfamilien im Norden Kenias werden traditionell in Kriegergruppen eingeweiht, den so genannten *Moran*. Ihre Aufgabe ist es, für die Sicherheit der Gemeinschaft zu sorgen und auf Raubzüge zu gehen, um Vieh und Reichtum zu sammeln.  
 .....

## Dürre und Ernährungsunsicherheit in Marsabit

Nach dem Ausbleiben von fünf aufeinanderfolgenden Regenzeiten hatte sich die Dürre im Marsabit County zu Beginn des Jahres 2023 bis zum Notstand verschlimmert. Obwohl es in der Region im März und April 2023 beträchtlich regnete, bleiben die Auswirkungen der Dürre bestehen. Die überwiegende Mehrheit der Studienteilnehmenden empfindet diese Ernährungskrise als eine Notlage von katastrophalem Ausmaß. Das massive Sterben von Vieh hat die Nahrungsmittel- und Einkommensversorgung der nomadischen Viehhalter und die ländliche Wirtschaft an den Rand des Zusammenbruchs – und vielerorts darüber hinaus – gebracht. Auch Landwirtschaft und Viehhaltung betreibende Gemeinschaften und Stadtbewohner sind stark von der Dürre betroffen, scheinen aber aufgrund einer diversifizierteren Lebenssicherungsstruktur bis zu einem gewissen Grad damit umgehen zu können. Hunger und Unterernährung sind in ganz Marsabit weit verbreitet. Trotz einer Vielzahl von Bewältigungsstrategien hat die Abhängigkeit der ländlichen Haushalte von externer Hilfe mit der Verschärfung der Dürre immer weiter zugenommen. Bargeldtransfers, Nahrungsmittelhilfen und Wassertransporte durch staatliche und nicht-staatliche Organisationen sind derzeit die wichtigsten humanitären Maßnahmen, aber auch ihre Bereitstellung scheint politisiert zu sein. Es fehlt an längerfristigen Strategien zur Anpassung an die Dürre und an alternativen Einkommensmöglichkeiten, welche die Weidewirtschaft sinnvoll ergänzen können. Die Bevölkerung des Bezirks Marsabit ist daher weit davon entfernt, resilient gegenüber der Dürre zu sein, insbesondere aufgrund der zusätzlichen negativen Auswirkungen von gewaltsamen Konflikten.





2021 begann in Marsabit eine langanhaltende Dürre.

Sie dezimierte den Viehbestand und gefährdet die

Lebensgrundlage der Viehnomaden.

## Mit Konflikten leben, für den Frieden eintreten – die Perspektive der lokalen Bevölkerung

### 2.1 Erfahrungen, Ursachen und Auswirkungen von Gewalt in ländlichen Gebieten

Im Laufe der Jahre haben die Menschen im ländlichen Marsabit verschiedene Formen direkter Gewalt erlebt, die unter anderem zum Verlust von Familienangehörigen und Gemeinschaftsmitgliedern, schweren Verletzungen bei gewalttätigen Angriffen, Verlust von Vieh bei Überfällen, Plünderungen, der Zerstörung von Häusern, wichtiger Infrastruktur und Entwicklungsprojekten, sowie zu Zwangsvertreibungen geführt haben. Die folgenden Fälle veranschaulichen die Erfahrungen der betroffenen lokalen Bevölkerung und die der Gewalt zugrundeliegenden Triebkräfte in bestimmten „Konflikt-herden“, die sich an den Grenzen der Einflussbereiche der Gabra- und Borana-Politiker befinden.

**Konkurrenz um Ressourcen und ethnopolitische Gewalt entlang der nördlichen Grenzen von North Horr** *Funan Qumbi* ist ein „Borana-Dorf“ in North Horr, westlich von Turbi, das von der anhaltenden Dürre stark betroffen ist. Ältere Menschen erzählten uns, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft früher friedlich in dieser seit 40 Jahren bestehenden Siedlung zusammenlebten, doch dann führten territoriale Konflikte zur Trennung entlang ethnischer Bruchlinien. Vor etwa 20 Jahren löste ein Konflikt zwischen den Gabra und den Borana in der Bule Dera-Ebene im Unterbezirk Moyale die regionalen Konflikte aus. Nach dem Massaker von Turbi im Juli 2005 wurden Tausende Ga-



bra und Borana aus zuvor recht heterogenen Gebieten vertrieben, die Gewalt eskalierte und die ethnische Spaltung nahm zu. Borana aus Funan Qumbi kehrten um 2008 zurück. Seitdem haben sie häufig ihr Vieh und einige Familienmitglieder bei Überfällen auf den Weidegebieten verloren. Auch ihr Dorf wurde in den letzten drei Jahren mehrmals angegriffen. Einmal verloren sie 400 Ziegen bei einem Angriff, der angeblich von „Gabra aus dem Dorf Turbi“ verübt wurde. Sie meldeten diese gewalttätigen Überfälle immer der Polizei, aber ihres Wissens wurde niemand festgenommen und strafrechtlich verfolgt. Einigen Einheimischen zufolge sind diese Konflikte auf die Konkurrenz um Weideland und Wasser zurückzuführen.

Ältestenvertreter auf beiden Seiten des Konflikts wiesen auch auf die allgemeinen politischen Veränderungen hin, die die Gewalt in der Region angeheizt haben: **„Wir Viehnomaden haben viele Probleme, aber der Konflikt wurde von außen durch die Politik der Zentralisierung an uns herangetragen. Sowohl die**

**Borana als auch die Gabra wollen den Gouverneursposten und führen ihren Wahlkampf nach ethnischer Zugehörigkeit. Deshalb konkurrieren alle um Land und Weiden.“** (Fokusgruppendifkussion in Funan Qumbi, Nov. 2022.)

**„Politiker haben Landesgrenzen für verschiedene Gemeinschaften festgelegt. So kommen zum Beispiel Anführer und sagen, Forole sei ‚Borana-Land‘, ein anderer sagt, es sei ‚Gabra-Land‘, und wieder ein anderer sagt, es sei ‚Rendille-Land‘. Diese konträren Aussagen führen zu Konflikten zwischen den Gemeinschaften. (...) Manchmal wird ein Bohrloch (das früher frei zugänglich war) als ‚Gemeinschaftsbohrloch‘ gekennzeichnet, und dann wird Angehörigen anderer ethnischer Gruppen das Recht auf Trinkwasser verweigert.“** (Fokusgruppendifkussion in Forole, Nov. 2022.)

Die Angst, von „ihrem Land“ vertrieben zu werden, ist unter den Gabra und Borana in diesen Gebieten weit verbreitet.

#### **Gewaltsame Auseinandersetzungen um (Neu-)Besiedlung: Fälle entlang der Grenze der Unterbezirke North Horr und Saku**

Horonderi ist ein relativ junges Dorf mit etwa 350 Einwohnern, das in der Nähe der Landstraße A2 an der Grenze zwischen den Unterbezirken Saku und North Horr liegt. Laut Gesprächen mit den Bewohnern hatten sich Gabra-Nomaden aus der etwa 25 Kilometer nördlich gelegenen Region Bubisa zur Zeit der Dürre im Jahr 2015 dort niedergelassen. Mit Unterstützung der Regierung und lokaler NRO wurden nach und nach dauerhafte Infrastrukturen wie eine Moschee, eine Grundschule und ein unterirdischer Wassertank errichtet. Diese haben dazu beigetragen, die Siedlung zu festigen. Im Jahr 2018, drei Jahre nachdem die Gabra-Familien diese Siedlung gegründet hatten, ließen sich auch rund 300 Borana in Horonderi nieder. Angeblich wurden sie von anderen ermutigt, dorthin zu ziehen – 2017, als ein Borana-Politiker einen Gabra-Politiker als Gouverneur des Bezirks Marsabit ablöste.

Die zunehmenden ethnischen Spannungen zwischen diesen Gruppen und der anhaltende Wettbewerb um Ressourcen – Weideland, Wasser und lokale Infrastruktur – führten zu lokaler Gewalt, bei der Dutzende von Menschen verletzt und mehrere bei Schießereien getötet wurden. Häuser wurden geplündert und nieder-

gebrannt. Kinder konnten aufgrund der ständigen Unsicherheit monatelang nicht zur Schule gehen.

Der Verkehr auf der Landstraße in die nahe gelegene Stadt Marsabit war unterbrochen, was den Zugang zu Lebensmitteln und Dienstleistungen für die Haushalte erschwerte. Viehnomaden konnten ihre Herden nicht auf die Weiden treiben, da sie befürchteten, auf dem Weg und an den Wasserstellen angegriffen zu werden. Sie versuchten es trotzdem und verloren dabei Dutzende Kamele, Rinder, Schafe und Ziegen. Es ist eindeutig, dass die Grenzen zwischen den Weideflächen, die die verschiedenen Gruppen nutzen, fließend sind – „das Vieh kennt keine Grenzen“, wie ein Landwirtschaftsexperte der Bezirksregierung anmerkte (Interview, Nov. 2022). Die unklaren Grenzen zwischen verschiedenen Wahl- und Verwaltungsgebieten und die Standorte von Siedlungen oder Infrastrukturen wie Bohrlöchern sind dagegen problematischer. Ein Dorfältester, der zuvor am Friedensdialog im Unterbezirk Saku beteiligt war, erläuterte die Politik dieser (unklaren) Grenzen:

*„Ein Gabra-Politiker wird seiner Gemeinde sagen, dass dieser Ort verwaltungstechnisch zu seinem Gebiet gehört. Der Borana-Führer wird seiner Borana-Gemeinschaft das Gleiche sagen. Das ist die eigentliche Ursache für diesen nicht enden wollenden Konflikt. (...)“*  
(Fokusgruppendifkussion, Ort anonymisiert, Nov. 2022.)

Regelmäßige Viehüberfälle und häufige gewaltsame Zusammenstöße schränken den Zugang der Viehnomaden zu Weideland und Wasserstellen ein. Auch das Weiterziehen der Nomaden mit ihren Herden über größere

Entfernungen ist gefährlich. Das schränkt ihre Möglichkeiten ein, mit der anhaltenden Dürre umzugehen.

Eine weitere Folge der anhaltenden Gewalt und der großen Unsicherheit sind die **Zerstörung wichtiger wirtschaftlicher Infrastruktur** und die **Verhinderung des Zugangs zu Land und Märkten**. In *Jaldesa* beispielsweise, einer Siedlung an der Ostseite des Marsabit-Berges, wurde zentrale wirtschaftliche Infrastruktur während des Konflikts absichtlich zerstört. Diese Infrastruktur – ein Bewässerungssystem, eine solarbetriebene Wasserpumpe und Gewächshäuser – war Teil eines Programms der nationalen Regierung und der Afrikanischen Entwicklungsbank zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit gegen Dürre und zur nachhaltigen Sicherung des Lebensunterhalts. Darüber hinaus wird in Konfliktzeiten der Transport von Waren wie landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Brennholz oder Holzkohle zu den städtischen Märkten riskanter und kostspieliger. Einige direkte Routen sind vollständig blockiert, da es für Menschen bestimmter ethnischer Gruppen nicht sicher ist, durch Gebiete zu reisen, die von anderen ethnischen Gruppen kontrolliert werden. Entlang der Hauptstraßen im Bezirk Saku, insbesondere im Marsabit-Nationalpark, kam es zu einer Reihe von Angriffen auf Motorrad-Kuriere, Lastwagen, Busse und Fußgänger – viele davon mit tödlichem Ausgang. Armut und Ernährungsunsicherheit der agrar-pastoralen Haushalte werden dadurch weiter verschärft, und zwar nicht in erster Linie durch die große Dürre, sondern durch die anhaltende ethnopolitische Gewalt in den besonders stark umkämpften ländlichen Gebieten.



Im Februar 2021 wurde die Siedlung „Old Gabra Scheme“ geplündert und vollständig zerstört. Hunderte von Menschen flohen vor der Gewalt in die nahe gelegene Stadt Marsabit. © Benjamin Etzold (Foto links) | Verzweifelte Bewohner in der Nähe des Dorfes Gas versuchen, ein Kamel wieder auf die Beine zu bringen. © Sebastian Haurly (Foto rechts)



© Sebastian Haury

Diese schwangere Frau und ihre Familie leben als Viehnomaden in der Nähe von Loiyangalani. Sie gehören zu der großen Gruppe derer, die auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen sind.

## 2.2 Erfahrungen, Ursachen und Auswirkungen von Gewalt in städtischen Gebieten

In den Städten und ihren Randgebieten unterscheiden sich die Formen der Gewalt und ihre Auswirkungen auf die Menschen von denen in ländlichen Gebieten, auch wenn teilweise die gleichen Akteure beteiligt sind und die Ursachen dieselben sind: ethnopolitischer Hass und Streit um Land. In der Umgebung der Städte kommt es regelmäßig zu Viehdiebstählen, die gelegentlich sogar zu tödlichen Schießereien zwischen Viehnomaden verschiedener Gemeinschaften und Ethnien führen. Die meisten Gewalttaten stehen im Zusammenhang mit ethnopolitisch aufgeladener Parteipolitik, gewaltsamen Protesten und Landkonflikten.

Aufgrund des Bevölkerungswachstums und der Nachfrage nach Wohnraum, des Ausbaus der Infrastruktur, insbesondere entlang der vollständig asphaltierten Landstraße A2, die durch die Stadt Marsabit führt, und der Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzflächen zur Deckung des Nahrungsmittelbedarfs der wachsenden Stadtbevölkerung sind die Grundstückspreise in den Gebieten um Marsabit in den letzten zehn Jahren erheblich gestiegen. Die Flächennutzung und die Siedlungspolitik in der Stadt und ihrer Umgebung sind daher besonders umstritten.

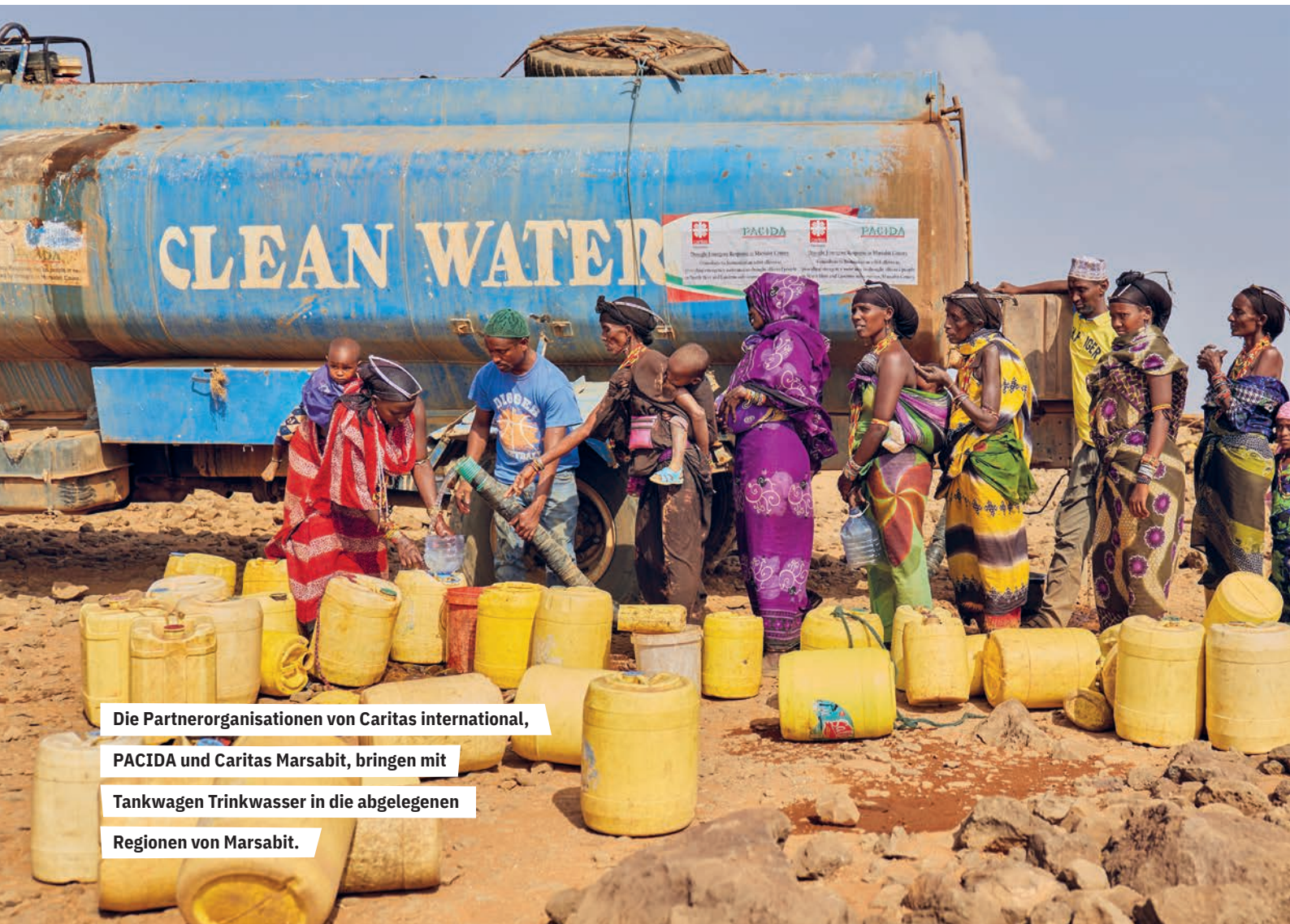
### Anhaltende Binnenvertreibung in Marsabit County

Im Norden Kenias wurden mehr als 160.000 Menschen zumindest vorübergehend durch gewaltsame Konflikte vertrieben. Allein das Massaker von Turbi im Jahr

2005 führte zur Flucht von mindestens 6.200 Menschen innerhalb der Region.

Aus Interviews und Gruppendiskussionen ging hervor, dass Binnenvertriebene aus der Gabra-Gemeinschaft nicht nur unter mangelnder physischer Sicherheit und wiederholter Gewalt litten, die zum Verlust von Eigentum, Dutzenden von Menschenleben, Hunderten von Tieren sowie zu mehrfachen Zwangsumsiedlungen an andere Orte geführt hat, sondern auch unter **mangelnder Unterstützung durch den Staat nach der Vertreibung**.

Viele Binnenvertriebene aus Gabra berichteten, dass sie beim Wiederaufbau ihrer Existenzgrundlagen in der Stadt Marsabit (und an anderen Orten) nach wie vor auf zahlreiche Hindernisse stoßen und während der Dürre strategisch von Nahrungsmittelhilfe und anderen humanitären Hilfsmaßnahmen ausgeschlossen sind. Sie argumentierten, dass ihr Mangel an politischer Repräsentation und Partizipation als Minderheitengruppe im Unterbezirk Saku ihre soziale, politische und wirtschaftliche Ausgrenzung noch verstärkt habe. An dieser Stelle muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass in den letzten Jahren nicht nur Gabra, sondern auch Borana und andere ethnische Gruppen in Marsabit County vertrieben wurden. In der und rund um die Stadt Marsabit waren Angehörige der Borana- und der Burji-Gemeinschaften schwer von Gewalt betroffen, viele mussten fliehen und ihre Heimat verlassen.



Die Partnerorganisationen von Caritas international, PACIDA und Caritas Marsabit, bringen mit Tankwagen Trinkwasser in die abgelegenen Regionen von Marsabit.

### 2.3 Konfliktlösung und Bottom-up-Friedenskonsolidierung

#### Bestehende Initiativen zur Friedenskonsolidierung und ihre Grenzen

Aufgrund der langen Konfliktgeschichte Nordkenias verfügt Marsabit über eine vielfältige Landschaft von Institutionen und Initiativen, die an Friedensprozessen beteiligt sind. Diese reichen von traditionellen Ältestenräten, religiösen Führern und nationalen und internationalen NROs bis hin zu von der Regierung eingerichteten Friedenausschüssen in den Distrikten, der Bezirksverwaltung mit dem Bezirksbeauftragten, dem Sicherheitskomitee des Bezirks und dem Büro für inneren Zusammenhalt des Bezirks. Dieses will ein Bezirks-Friedensforum einrichten, um die Initiativen zu koordinieren. Im Juni 2022 eröffnete die Kommission für nationale Kohäsion und Integration (NCIC) zusammen mit der Schweizer NRO Interpeace ein Büro in Marsabit. Staatliche und nichtstaatliche Akteure haben sich an zahlreichen Friedens- und Versöhnungstreffen beteiligt. Die Bemühungen um interkommunale Versöhnung und nachhaltige Frie-

denskonsolidierung in Marsabit waren jedoch lange Zeit nicht erfolgreich.

Die nationale Regierung und die Bezirksregierung wurden dafür kritisiert, dass sie sich scheinbar auf die Seite einer Konfliktpartei stellen, was den Konflikt weiter angeheizt hat. Ebenso sind einige NRO-Akteure aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit und der Orte, an denen sie tätig sind, mit dem Konflikt verbunden. Sie werden daher nicht als neutral gesehen, obwohl sie von der Regierung zunehmend als wichtige Akteure für die lokale soziale Entwicklung und den Frieden anerkannt werden.

Religiöse Akteure spielen eine wesentliche Rolle bei der Friedenskonsolidierung. Nach dem Massaker von Turbi im Jahr 2005 gründeten katholische und protestantische Bischöfe und muslimische Scheichs den so genannten interreligiösen Rat, der seither im ganzen Land sehr aktiv ist, um Vertrauen (wieder) aufzubauen



© Sebastian Hauray

### „Viehhirten brachten den Frieden“: Erfahrungs- basierte Bottom-up-Friedenskonsolidierung

Ein gängiges Argument in der öffentlichen und akademischen Debatte ist, dass knappe Ressourcen zu gewaltsamen Konflikten zwischen konkurrierenden Gruppen führen können. Im Norden Kenias scheint dies zum Teil zuzutreffen, wenn Gruppen nomadischer Viehhalter politisch angestachelt werden, um einen „exklusiven“ Zugang zu bestimmten Land- oder Wasserquellen zu erhalten. Zum Zeitpunkt unserer Studie beobachteten wir jedoch das Gegenteil: Mehr als zwei Jahre der Dürre hatten alle natürlichen Ressourcen und Herden so stark dezimiert, dass die Gemeinschaften nun zur Zusammenarbeit gezwungen waren und weder die Mittel noch das Interesse hatten, ihre Konkurrenten zu bekämpfen. In mehreren Studienorten in ländlichen Gebieten, wie Horonderi und Kubi Qallo, hörten wir von unseren Interviewpartnern, dass die Dürre ihnen endlich Frieden gebracht habe:

*Der Frieden begann, als sich Viehnomaden aus beiden Gemeinschaften trafen und begannen, ihr Vieh gemeinsam zu weiden. Sie unterhielten sich miteinander und trafen sich später mit den Ältesten der Gemeinschaft. So begann der Frieden zu wachsen.* (Fokusgruppendifkussion in Kubi Qallo, Nov. 2022.)

und Frieden, gegenseitigen Respekt und gewaltfreie Konfliktlösung zu fördern. Alle Bemühungen der zivilgesellschaftlichen Vermittler und religiösen Führer werden jedoch vergeblich sein, wenn sie nicht angemessen vom Staat oder den wichtigsten politischen Führern unterstützt und begleitet werden.

In den untersuchten Orten besteht ein breiter Konsens über zwei entscheidende Aspekte der Friedenskonsolidierung. Erstens gibt es eine positive Dynamik für einen nachhaltigen Friedensprozess nach den Parlamentswahlen 2022, bei dem alle Akteure und Schlüsselinstitutionen zusammenarbeiten. Zweitens wird der derzeitige Friedensprozess von den lokalen Gemeinschaften selbst vorangetrieben, die die Auswirkungen der langanhaltenden Gewalt und der jahrelangen Dürre leid sind. Sie sind in der Lage und bereit, zusammenzuarbeiten und die knappen Ressourcen friedlich zu teilen, um mit ihrem Vieh und als Gemeinschaft zu überleben. Zwei Beispiele aus unserer empirischen Studie – aus Viehhirtenlagern und intrakommunalen Dialogen – unterstreichen diese Aspekte.

### Friedensaufbau durch den Dialog in der Gemeinschaft

Obwohl dem gewaltsamen Konflikt viel Leid und viele Tote geschuldet sind, zeigt das Beispiel zweier Gemeinschaften auch, wie der Teufelskreis von Hass und Gewalt überwunden werden kann und wie eine Bottom-up-Friedensinitiative schließlich zu einem regionalen Friedensprozess geführt hat. Im Jahr 2022 griffen junge bewaffnete Männer, angeblich Borana, Gabra-Frauen aus dem Dorf Adhi Huka an der Landstraße an. Die Frauen liefen weg, und niemand wurde verletzt. Dieser Vorfall löste jedoch eine „Friedensspirale“ aus, da viele Einheimische, darunter Älteste und ein Borana-Anführer aus dem benachbarten Manyatta Jillo, sofort zum Ort des Angriffs eilten und sich einig waren, dass die ständige Unsicherheit, der Hass und die Angst zwischen Gabra und Borana unerträglich seien und ein Ende haben müssten. Zwei Tage später fand das erste größere interkommunale Friedenstreffen statt, dem fast wöchentliche Treffen folgten. Zwischen 150 und 300 Personen aus verschiedenen verfeindeten Gemeinschaften nahmen an diesen dorfübergreifenden Friedensforen teil.

Bei diesen Treffen hatten die gegnerischen Gruppen meist zum ersten Mal die Gelegenheit, sich friedlich zu begegnen. Die Friedentreffen haben neues Vertrauen zwischen Nachbarn geschaffen: Getrennte Familien, die Verwandte in einem Gabra- oder Borana-Dorf haben, können sich wieder gegenseitig besuchen, der Straßenverkehr ist viel sicherer geworden, und Weideland im nördlichen und östlichen Teil des Unterbezirks Saku wird wieder gemeinsam genutzt.

### Wie nachhaltig sind die Bottom-up-Friedensprozesse?

**Kommunale Friedensprozesse allein können Konflikte nicht lösen.** Erstens können durch lokale Gruppen getragene Friedensinitiativen zwar zur Konfliktlösung und zu wachsendem gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen. Sie können aber keinesfalls den **Mangel an physischer Sicherheit** ausgleichen, eine Dienstleistung, die die Regierung unparteiisch für alle Bürger erbringen muss. Die Sicherheitsinfrastruktur in vielen Teilen des Bezirks Marsabit ist eindeutig unzureichend, wie die begrenzte Anzahl von Polizeidienststellen zeigt.

Zweitens gibt es **keinen dauerhaften Frieden ohne Gerechtigkeit, Versöhnung und Wiedergutmachung.** Oft wurde berichtet, dass es keine strafrechtlichen Ermittlungen nach Viehdiebstählen, gezielten Tötungen, der Zerstörung von Häusern und der Plünderung von

Hab und Gut gibt. Infolgedessen laufen die Gewalttäter frei herum, ohne Angst vor Verhaftung, strafrechtlicher Verfolgung oder Verurteilung. Gesetze werden anscheinend nur sehr selektiv angewandt.

Drittens erschwert die **wachsende Kluft zwischen der Landbevölkerung und den städtischen ‚Eliten‘** die Integration von Top-down- und Bottom-up-Ansätzen zur Friedenssicherung erheblich. Unter den ländlichen Gemeinschaften bestehen weit verbreitete Zweifel an der Fähigkeit und Bereitschaft des Staates (sowohl der nationalen als auch der Bezirksregierung), sie wirksam zu unterstützen. Es fehlt an Vertrauen in die gewählten politischen Vertreter, von denen man annimmt, dass sie eher ihre eigene Agenda verfolgen als im „Interesse der lokalen Gemeinschaften“ zu handeln. Die Überwindung dieser Spaltungen wird für die Wiederherstellung und eine langfristige Sicherung des Friedens entscheidend sein.

Viertens wurde im Verlauf unserer Studie deutlich, dass die ‚Kleinkriege‘ in Marsabit vergleichsweise schnell beendet werden können, wenn der **Staat eine entschlossene Haltung gegen Gewalt** einnimmt und sein Gewaltmonopol nutzt, zum Beispiel durch eine groß angelegte Sicherheitsoperation, eine Ausgangssperre und eine Entwaffnungskampagne, wie sie vor den Wahlen 2022 durchgeführt wurde.



**Bekämpfung des Hungers im Dorf Loiyangalani:**  
**Im Austausch gegen Gutscheine, die von Caritas Marsabit verteilt werden, können die Menschen in lokalen Geschäften Lebensmittel erhalten.**

**Wasserkiosk von PACIDA, der Partnerorganisation von Caritas international. Er macht das Leben besonders für Frauen und Kinder deutlich einfacher.**

(Foto Seite 17)



# Schlussfolgerungen: Frieden schaffen und auf die Dürre reagieren (aber auch umgekehrt)

## 3.1 Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus unserer Studie

**Es gibt in Marsabit keine direkte Verbindung zwischen Dürre und gewaltsamen Konflikten.** Dennoch trägt die Dürre indirekt zu Konflikten bei, da sie die Viehnomaden zwingt, auf der Suche nach Weideland für ihr Vieh weiter in die Gebiete anderer Menschen, einschließlich des benachbarten Äthiopiens, vorzudringen. Die Notwendigkeit der Viehnomaden, infolge der Dürre zu Weiden und Wasserstellen in anderen Regionen zu ziehen, hat auch dazu geführt, dass sie sich im vergangenen Jahr in mehreren Orten an Bottom-up-Friedensprozessen beteiligt haben, unter anderem in der kenianisch-äthiopischen Grenzregion. Insgesamt **haben Dürre und Ernährungsunsicherheit eher dazu beigetragen, einen Bottom-up-Friedensprozess in Marsabit in Gang zu setzen.**

**Der Gewaltkonflikt in Marsabit wird maßgeblich durch die Intensivierung ethnopolitischer Grenzziehungsprozesse vorangetrieben.** Dies lässt sich durch die Territorialisierung ethnischer Zugehörigkeit seit der Kolonialzeit und den zunehmenden Ressourcenreichtum (Staatshaushalt, politische Ämter, Infrastrukturprojekte, Land) in den letzten Jahrzehnten erklären. Unsere Forschung zeigt deutlich, wie ethnopolitische Dynamiken zu einer ungerechten Verteilung von Ressourcen zwischen Gemeinschaften führen. Gewalt wird von der Politik angetrieben und die lokale Bevölkerung leidet unter ausgrenzender Ethnopolitik und damit verbundener Gewalt. Die Beispiele zeigen, wie Menschen versuchen, gewaltsame Konflikte und die ihnen zugrunde liegende Ethnopolitik zu überwinden.

**Vertreibung** ist ein weiterer wichtiger Faktor in der komplexen Beziehung zwischen Gewaltkonflikten und Ernährungssicherheit. Flucht als Folge eines direkten Angriffs oder aus Angst sowie Vertreibung als bewusste politische Strategie der ‚ethnischen Säuberung‘ in bestimmten Wahlkreisen sind in Marsabit Realität. Kenianische und internationale politische Entscheidungsträger sowie Akteure der humanitären und Entwicklungshilfe dürfen die Binnenvertreibungen nicht länger ignorieren. Ganze Dörfer wurden ‚ethnisch gesäubert‘, was zu ethnisch homogeneren Siedlungen



und einer Spirale von Angst und Misstrauen führt, die die Aussichten auf Frieden untergräbt.

**Derzeit bestehen gute Voraussetzungen für einen nachhaltigen Friedensprozess im Bezirk Marsabit,** wenn alle relevanten Akteure und Institutionen zusammenarbeiten. Nach den Sicherheitseinsätzen des kenianischen Staates im Mai 2022 und den nationalen Wahlen im August 2022 ist die ethnisch-politisch motivierte Gewalt deutlich zurückgegangen. Dennoch gibt es nach wie vor Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen, insbesondere zwischen den Rendille und den Borana sowie Gabra, und es kommt zu gewaltsamen Viehdiebstählen. Im Gegensatz zu früheren Friedensinitiativen, die von staatlichen Institutionen organisiert wurden, wird der gegenwärtige Friedensprozess weitgehend von den lokalen Gemeinschaften getragen, die die Auswirkungen der anhaltenden Gewalt und der jahrelangen Dürre leid sind. Von den Gemeinschaften getragene Friedensprozesse allein können jedoch weder die zugrunde liegenden ethnopolitischen Konflikte in der Region lösen noch die allgemeine physische Sicherheit gewährleisten. Bottom-up- und Top-down-Ansätze zur Friedenssicherung müssen integriert und koordiniert werden, was vor allem neue Allianzen zwischen dem Staat, Bevölkerung und organisierter Zivilgesellschaft erfordert. Versöhnung und Vertrauensbildung bilden die Grundlage für einen dauerhaften Frieden und damit auch für eine verbesserte Dürreressistenz der (agrar-)pastoralen Gemeinschaften und eine positive Entwicklung in Marsabit.





**Qalaliwe-Schule in Moyale:**

**Diese Kinder holen Wasser aus**

**dem Wassertank der Schule.**

### 3.2 Handlungsempfehlungen und Maßnahmen

Gemeinsam haben wir Empfehlungen formuliert, um den Herausforderungen zu begegnen, mit denen sich die Menschen vor Ort aufgrund von Ernährungsunsicherheit und gewaltsamen Konflikten konfrontiert sind. Am 2. März 2023 trafen sich Bezirksbeamte, NRO-Vertreter, religiöse Führer und Wissenschaftler

zu einem Workshop, zu dem Caritas Marsabit, PACIDA und BICC eingeladen hatten. Ziel war es, die Handlungsempfehlungen vorzustellen und die nächsten Schritte zu diskutieren, die die Beteiligten unternehmen sollten, um den Friedensprozess voranzubringen.

## A | ERNÄHRUNGSSICHERHEIT UND LEBENSUNTERHALT

### 1. Aufstockung der Nahrungsmittelhilfe, Bargeldtransfers und Wassertransporte für alle betroffenen Gruppen.

#### *An zivilgesellschaftliche Akteure in Marsabit*

➤ Weitere Sensibilisierung der nationalen Regierung und der internationalen Geber für das Ausmaß der Ernährungsunsicherheit in Marsabit.

#### *An regionale und nationale Regierungsinstitutionen*

➤ Ausweitung der Unterstützung in Bezug auf Qualität, Quantität und Reichweite, sobald die Ernährungsunsicherheit den Status einer Krise erreicht (IPC Phase 3).

➤ Überwachung und Koordinierung der humanitären Aktivitäten, um das Risiko der Voreingenommenheit einzelner Gruppen und doppelter Anstrengungen zu verringern.

#### *An die internationalen Geber*

➤ Signifikante Erhöhung der Hilfe für betroffene Gemeinschaften.

### 2. „Do no harm“ und Konfliktsensibilität.

#### *An zivilgesellschaftliche Akteure in Marsabit, Regierungsinstitutionen und internationale Geber*

➤ Unparteilichkeit, Rechenschaftspflicht und Transparenz im Krisenmanagement sicherstellen.

### 3. Lebenssicherung und Entwicklung: Durchführung von kurzfristigen einkommens- und beschäftigungsfördernden Rehabilitationsmaßnahmen und langfristigen Aufbau von Fähigkeiten, Kapazitäten und Marktinfrastrukturen unter Berücksichtigung ökologischer Nachhaltigkeit und der Stärkung von Frauen und Jugendlichen.

#### *An zivilgesellschaftliche Akteure in Marsabit*

➤ Förderung lokaler Einkommensmöglichkeiten bei

gleichzeitiger Vermeidung von Abholzung und lokaler Holzkohleproduktion (zum Beispiel Holzkohle aus organischen Abfällen oder Briketts aus Abfällen als Alternative).

➤ Ausweitung nachhaltiger landwirtschaftlicher Praktiken und Unterstützung beim (Wieder-)Aufbau relevanter ländlicher Wertschöpfungsketten.

#### *An regionale und nationale Regierungsinstitutionen*

➤ Durchführung von Sanierungsarbeiten, die Einkommen und Beschäftigung in ländlichen Gemeinden schaffen, auch für Jugendliche und Frauen.

#### *An regionale und nationale Regierungsinstitutionen*

➤ Verbesserung der lokalen und regionalen Wertschöpfungsketten, um die Vermarktung und Verwertung von Vieh und anderen Produkten der (agrar-)pastoralen Gemeinschaften zu erleichtern.

#### *An internationale Organisationen und Geber*

➤ Finanzierung von einkommens- und beschäftigungsfördernden Aktivitäten und Projekten zum Aufbau von Wertschöpfungsketten in der ländlichen Viehwirtschaft und alternativen Lebenssicherungen.

### 4. HDP-Nexus: Integration von humanitären, entwicklungspolitischen und friedensfördernden Aktivitäten in Projekten<sup>5</sup>

#### *An zivilgesellschaftliche Akteure in Marsabit*

➤ Integration lokaler Konfliktanalysen in die Planung und Durchführung aller Aktivitäten.

➤ Identifizierung von Möglichkeiten zur Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung durch humanitäre und Existenz sichernde Maßnahmen.

#### *An internationale Organisationen und Geber*

➤ Finanzierung und Unterstützung der Integration von humanitären, entwicklungspolitischen und friedensfördernden Aktivitäten in Projekten.

<sup>5</sup> Siehe die OECD. Development Assistance Committee (DAC) Recommendation on the Humanitarian-Development-Peace Nexus, Februar 2019: OECD Legal Instruments, abgerufen am 20. Februar 2023.

## B | FRIEDENSKONSOLIDIERUNG

### 1. Friedensprozesse auf mehreren Ebenen: Integration von Friedensinitiativen nationaler und internationaler Organisationen mit lokalen Bottom-up-Friedensprozessen.

#### *An zivilgesellschaftliche Akteure in Marsabit*

- Unterstützung lokaler Bottom-up-Friedensinitiativen in ländlichen und städtischen Gebieten und Förderung einer breiten Beteiligung verschiedener Akteure, einschließlich Frauen, Kindern und Jugendlichen.
- Enge Zusammenarbeit mit den Medien, um Konfliktsensibilität zu fördern, Hassreden zu verhindern, soziale Anreize für Gewalt abzubauen und Informationen über Friedensversammlungen zu verbreiten.

#### *An regionale und nationale staatliche Institutionen*

- Einrichtung eines Koordinierungsforums für Friedensakteure auf Bezirks- und Unterbezirksebene mit jährlich weiterlaufenden Budgets, die nicht von internationalen Gebern abhängig sind.
- Unterstützung (logistisch, finanziell und politisch) kenianischer Gruppen und Akteure, die an bestehenden grenzüberschreitenden Friedensinitiativen mit dem Nachbarland Äthiopien beteiligt sind.

#### *An internationale Organisationen und Geber*

- Förderung der Ausarbeitung und Finanzierung langfristiger Friedens- und Konfliktlösungsprogramme, die lokale und nationale Bemühungen und ein breites Spektrum von Akteuren einbeziehen.

### 2. Wiedergutmachung, Gerechtigkeit, Trauma: Konzentration auf die Heilung der durch Gewalt verursachten Wunden, Wiedergutmachung für die Opfer und strafrechtliche Verfolgung der Täter.

#### *An zivilgesellschaftliche Akteure in Marsabit*

- Psychosoziale Unterstützung für Familien, die Angehörige verloren haben, durch Gewalt schwer verletzt oder vertrieben wurden.



- Systematische Dokumentation von Gewaltvorfällen, einschließlich Viehdiebstählen, mit Informationen über die beteiligten Orte und Gruppen, um unabhängige Daten zu erhalten.

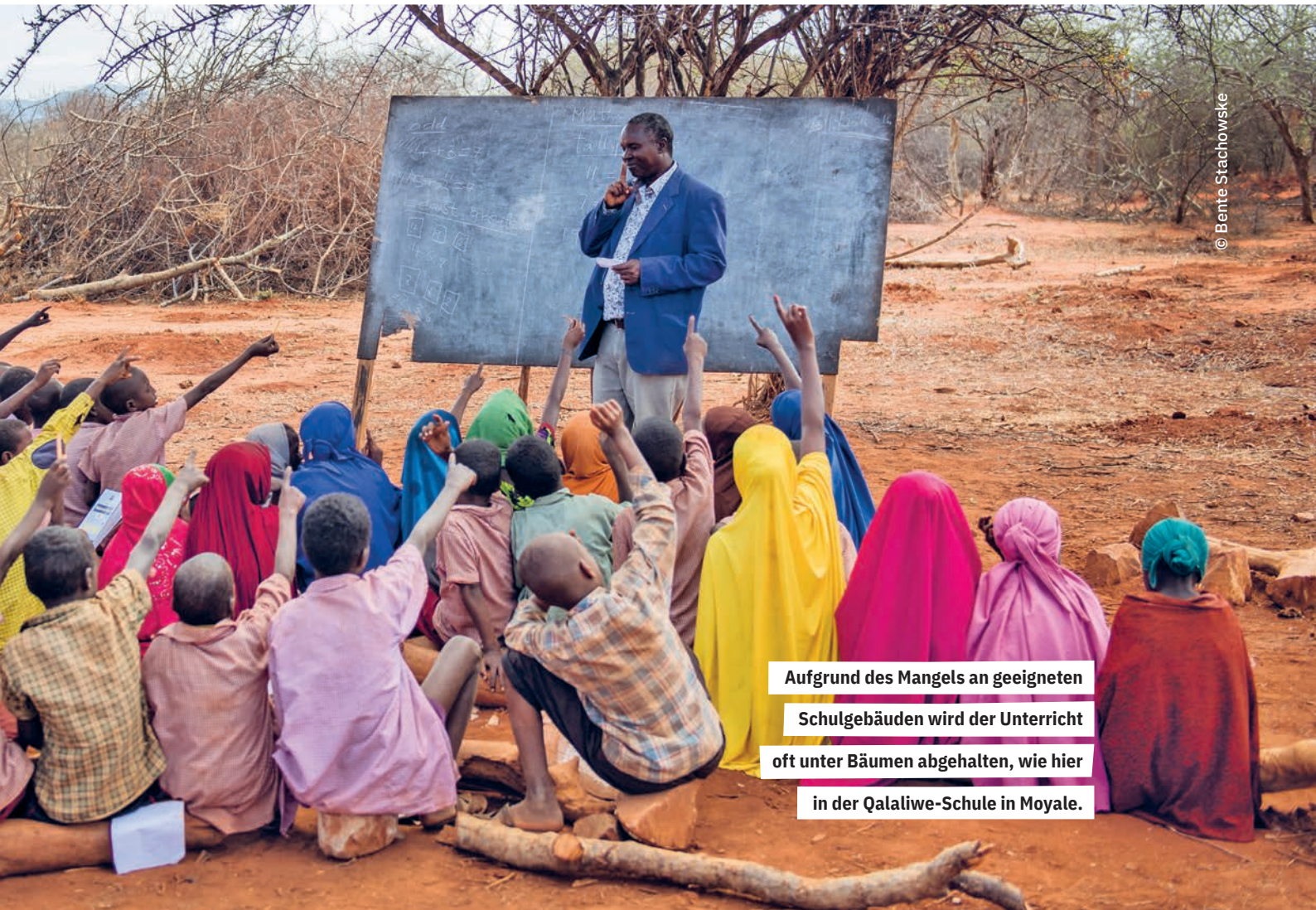
#### *An regionale und nationale staatliche Institutionen*

- Sicherstellen, dass Viehdiebe, Mörder und Anstifter von Gewalt strafrechtlich verfolgt und vor Gericht gestellt werden. Bekämpfung von Korruption in diesem Bereich.

- Schaffung und Unterstützung von Kulturfestivals, die die Gemeinschaften zusammenbringen.

#### *An internationale Organisationen und Geber*

- Finanzierung von psychosozialer Betreuung und Rehabilitationsmaßnahmen.



© Bente Stachowske

Aufgrund des Mangels an geeigneten Schulgebäuden wird der Unterricht oft unter Bäumen abgehalten, wie hier in der Qalaliwe-Schule in Moyale.

➤ Finanzierung von lokalen Initiativen, die sich für die Einhaltung der Menschenrechte in ihren Bezirken einsetzen.

➤ Erhöhung des Drucks auf die nationale Regierung, Gewalt gegen Zivilisten strafrechtlich zu verfolgen.

### 3. Wiederaufbau nach Konflikten:

#### *An zivilgesellschaftliche Akteure in Marsabit*

➤ Überwachung der Maßnahmen zum Wiederaufbau durch die Regierung und internationale NROs/INGOs sowie deren transparente und angemessene Verwendung von Ressourcen, damit nicht eine Gemeinschaft/Konfliktpartei profitiert, während andere zunehmend benachteiligt werden.

#### *An regionale und nationale staatliche Institutionen*

➤ Gewährleistung einer gerechten Verteilung von Ressourcen, einschließlich Beschäftigungsmöglichkeiten, um das Risiko von Voreingenommenheit und Undurchsichtigkeit zu verringern.

➤ Instandsetzung und Wiedereröffnung beschädigter Schulen, Gesundheitszentren, Polizeiposten und anderer öffentlicher Einrichtungen unter Einbeziehung verschiedener Gruppen und Interessenvertreter.

#### *An internationale Organisationen und Geber*

➤ Übernahme der Verantwortung für frühere spendenfinanzierte Projekte, die während des Konflikts zerstört wurden, und Zusammenarbeit mit lokalen und nationalen Akteuren, um sie rasch zu reparieren oder wiederaufzubauen.

## C | LAND UND TERRITORIALE GRENZEN

### *An zivilgesellschaftliche Akteure in Marsabit*

➤ Durchführung von integrativen Projekten in Gebieten mit umstrittenem und unklaren Grenzverläufen anstatt die Grenzen durch klare Grenzziehungen zu definieren.

### *An regionale und nationale staatliche Institutionen*

➤ Transparenz über bestehende lokale Verwaltungs- und Wahlkreisgrenzen sowie über den Standort geplanter Investitionen (zum Beispiel Lamu Port-Südsudan-Äthiopien-Verkehrskorridor – LAPSSET).

➤ Unterstützung multiethnischer Verwaltungseinheiten bei der Registrierung von Gemeinschaftsland.

### *An internationale Organisationen und Geber*

➤ Berücksichtigung von Grenzfragen und damit verbundenen ethnopolitischen Konflikten bei der Mittelvergabe und Projektplanung.

## D | BINNENVERTREIBUNG

### *An zivilgesellschaftliche Akteure in Marsabit*

➤ Einbeziehung von Binnenvertriebenen in Nothilfeprojekte.

### *An die regionalen und nationalen staatlichen Institutionen*

➤ Einbeziehung von Binnenvertriebenen in Nothilfemaßnahmen.

➤ Verbesserung der Sicherheit für Binnenvertriebene, damit sie an ihre früheren Wohnorte zurückkehren können, und Unterstützung beim Wiederaufbau ihrer Häuser und Existenzgrundlagen.

### *An internationale Organisationen und Geber*

➤ Finanzierung von lokaler Unterstützung zur Existenzsicherung, Rückkehr- und (Wieder-)Eingliederungshilfe, einschließlich psychosozialer Beratung, auch für Binnenvertriebene.



Caritas Marsabit organisiert tägliche Schulmahlzeiten in Gas. Für viele Kinder ist dies die einzige Mahlzeit am Tag.



Traditioneller Tee wird den Schülern im Speisesaal des

Internats Tiigo in der Nähe von Turbi serviert.

Die Schule wird von PACIDA, der Partnerorganisation

von Caritas international, unterstützt. Die Kinder

kommen aus verarmten Nomadenfamilien.

**Weitere Informationen und eine Bibliographie finden Sie im vollständigen Studienbericht (auf Englisch):**

Etzold, B. & Müller-Koné, M. (2023).  
Boundary-Making in a Contested Space.  
Food Security and Conflict Dynamics in Marsabit,  
Kenya (Study Report). BICC.

<https://bicc.de/docs/BICC-FooCo-CLS-V1.pdf>



**PACIDA**

Pastoralist Community Initiative and Development Assistance  
Building on Indigenous Knowledge and Institutions





PACIDA verteilt im Norden Kenias Lebensmittel an bedürftige Familien. Wegen der harschen klimatischen Bedingungen ist nur wenig Ackerbau möglich.

## Projektübersicht

**Caritas international steht gemeinsam mit ihren Partnern PACIDA und Caritas Marsabit an der Seite der Menschen in Kenia und Südäthiopien, die von der Dürre betroffen sind. Mit den Projekten erreichen wir aktuell rund 44.000 Menschen. Die Mitarbeitenden der Partnerorganisationen versorgen sie mit dem Nötigsten und setzen sich für gewaltfreie Konfliktlösungen zwischen den Gemeinschaften ein.**

### Wasserversorgung

Die Mitarbeitenden vor Ort versorgen die Menschen mit allem, was sie zum Überleben brauchen. Viele Hirtennomaden müssen bis zu 35 Kilometer bis zur nächsten Wasserstelle zurücklegen, weil viele Brunnen ausgetrocknet sind. Die Caritas baut deshalb zum einen tiefe Brunnen. Solarpumpen fördern das Wasser aus der Tiefe in Tröge für Tiere und in Zapfstellen für Trinkwasser. Damit die Brunnen langfristig funktionieren, stellt die Caritas Ersatzteile zur Verfügung und zeigt den Menschen vor Ort, wie sie die Brunnen warten und reparieren können. Zum anderen leisten Caritas-Mitarbeitende Nothilfe. Sie fahren mit Tanklastwagen in entlegene Regionen und haben bereits mehr als 1,1 Mio. Liter Trinkwasser zu den Menschen gebracht.

### Lebensmittel verteilen

Durch die Dürre verdorrt an vielen Orten die Ernte, und das Vieh verdurstet. Dadurch fehlen Lebensmittel, und vielen Landwirten fehlt ein Einkommen. An Orten, wo Lebensmittel verfügbar sind, gibt die Caritas Gutscheine aus, mit denen 900 Haushalte einmal im Monat in kooperierenden Lebensmittelgeschäften einkaufen können. Die Menschen entscheiden selbst, welche Lebensmittel sie haben möchten. Wo es keine Lebensmittel mehr gibt, haben die Caritas-Partner bislang vier Monate lang Lebensmittelpakete an mehr als 800 Familien ausgegeben. Die Mitarbeitenden versorgen besonders Kleinkinder, schwangere und stillende Frauen mit hochwertigen Nahrungsergänzungsmitteln. Viele Familien können sich auch die



Schulgebühren für ihre Kinder nicht (mehr) leisten. Damit die Kinder weiterhin zur Schule gehen können, unterstützt die Caritas die Schulen finanziell. Dort bekommen mehr als 2.400 Kinder nicht nur Bildung, sondern auch warme Mahlzeiten und sauberes Trinkwasser.

### Landwirtschaft ermöglichen

Damit Bauern trotz Dürre Landwirtschaft betreiben können, verteilen unsere Partnerorganisationen dürreresistentes Saatgut. Einige Landwirte können an Trainings teilnehmen, bei denen sie effektivere Anbaumethoden kennenlernen. Alle anderen Bauern und Interessierte bekommen in den Radiobeiträgen unserer Partnerorganisationen Tipps, in denen erklärt wird, wie sie ihre Felder noch besser bewirtschaften können. Um die Viehherden widerstandsfähiger zu machen, führen unsere Teams Impfkampagnen durch und verteilen Viehfutter. Nachdem Heuschreckenplagen in den vergangenen Jahren zu hohen Ernteverlusten geführt haben, hilft die Caritas den Menschen, sich zukünftig besser zu schützen. Die lokalen Partner schulen sogenannte Heuschrecken-Scouts, die im Fall einer erneuten Plage mit Insektiziden und Schutzkleidung ausgestattet auf die Felder gehen, um die Heuschrecken zu bekämpfen. Außerdem senden die Scouts aktuelle Daten, zum Beispiel über

die Bewegungsrichtungen der Schwärme, vom Feld an eine zentrale Stelle, die die Daten auswertet und die Bauern informiert, so dass sie sich besser vorbereiten können.

### Frieden schaffen

Um gewaltsamen Konflikten entgegenzuwirken, organisieren die Caritas-Partnerorganisationen verschiedene Friedensforen. Da die Mitarbeitenden selbst aus Nomadenfamilien stammen und verschiedenen Ethnien angehören, kennen sie die Problematik sehr gut. Wenn es zu Konflikten zwischen verschiedenen Dörfern kommt, organisieren die Mitarbeitenden Friedensgespräche, bei denen alle beteiligten Personen zu Wort kommen können. Im Rahmen der Projekte können Mitglieder rivalisierender Gemeinschaften sich auch gemeinsam um Wasserreservoirs oder Weideflächen kümmern, um zu lernen, wieder miteinander, anstatt gegeneinander zu arbeiten. Damit Hass und Vorurteile nicht über Generationen weitergegeben werden, organisieren die Mitarbeitenden auch in den Schulen Friedensprojekte. Hier lernen Kinder aus unterschiedlichen Gemeinschaften, Ethnien und Religionen mit Spiel, Spaß und gemeinsamen Gesprächen, als Team zu funktionieren und Vorurteile in ihren Familien abzubauen.



**In den Schulen bekommen die Kinder nicht nur Unterricht und eine warme Mahlzeit, sondern lernen auch trotz unterschiedlicher Herkunft friedlich miteinander zu spielen und zu lernen. © Sebastian Haury (Foto links) | Caritas international und PACIDA halten Bohrlöcher instand, die mit Solarpumpen betrieben werden. Sie stellen Ersatzteile bereit und schulen die Bevölkerung. © Caritas international (Foto rechts)**

In Kenia sind seit Ende 2021 1,5 Millionen  
Tiere gestorben. Die Viehnomaden müssen  
oft 20 bis 35 Kilometer zurücklegen, um die  
nächste Wasserstelle zu erreichen.



**bicc** Bonn  
International Centre  
for Conflict Studies \

Bonn International Centre for Conflict Studies gGmbH  
Pfarrer-Byns-Straße 1, 53121 Bonn, Germany  
+49 (0)228 91196-0  
bicc@bicc.de | www.bicc.de



## Impressum

Redaktion: Dariush Ghobad (verantwortlich)  
Benjamin Etzold, Marie Müller-Koné (Autoren)  
Katharina Höring, Claudia Nickel, Stefanie Santo,  
Christian Stock, Linda Tenbohlen,  
Birgit Winterhalter (Redaktion und Lektorat)

Titelbild: Das Wasserholen ist in Marsabit vor  
allem die Aufgabe von Frauen und Mädchen.  
Oft müssen sie viele Kilometer laufen, um einen  
Brunnen zu finden, der noch nicht versiegt ist.  
© Sebastian Haury

Gestaltung: Carina Ulmann

Dezember 2023



**Deutscher Caritasverband e.V.**  
**Caritas international, Referat Öffentlichkeitsarbeit**

Karlstraße 40, 79104 Freiburg  
Telefon: 0761 200-288, Fax: -730  
E-Mail: [contact@caritas-international.de](mailto:contact@caritas-international.de)

Bank für Sozialwirtschaft, Karlsruhe  
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02  
BIC: BFSWDE33KRL

Caritas international, das weltweit tätige Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, hilft nach Naturkatastrophen und in Krisengebieten das Überleben der Menschen zu sichern. Dabei arbeiten wir vor allem mit nationalen Caritasorganisationen zusammen, die in mehr als 160 Ländern Hilfe leisten. Mit sozialen Projekten unterstützen wir Menschen, die besonders schutzbedürftig sind: Kinder und Jugendliche, alte und kranke Menschen sowie Menschen mit Behinderung. Caritas international hilft unabhängig von der Herkunft, Religion oder politischen Überzeugung der Betroffenen.

**[www.caritas-international.de](http://www.caritas-international.de)**